

TROTTOIR

Der Sumpf da und dort

Zwischendurch zieht Zengermax durch Glasgows Randzonen. Manche Quartiere sind so weit draussen, dass sie sich ausserhalb des Empfangsbereichs für Mobiltelefone befinden. Weiter draussen, als ausserhalb des Mobilfunknetzes, kann der moderne Mensch gar nicht sein, denkt es unserem Denker. Würde er da draussen Opfer einer Messerattacke (in Glasgower Spitälern werden jährlich 1100 Messerstichverletzungen behandelt), könnte er nicht einmal die Ambulanz an-



rufen. Bräuchte er einen Gesundheitstipp von Frau Brönnimann, wäre er nicht in der Lage, ihr eine SMS zu senden. Wollte ihn jemand anrufen, wäre er nicht erreichbar. Ungeachtet dieser beunruhigenden Tatsachen geht Zengermax durch die schmutzigen Strassen des Elends. Dabei kommt er sich, je nach emotionaler Befindlichkeit, wie ein Voyeur oder wie ein Forscher vor. An manchen Häusern wurden die Fensterscheiben durch Metallplatten ersetzt. Im Schatten der Hinterhöfe halten Jugendliche mit Schnapsflaschen die Alkoholikertradition ihrer Familien aufrecht. Minderjährige Mütter schieben ihre Kinderwagen. Arbeitslose in der vierten Generation schrauben an einem alten Auto. Streunende Hunde verunreinigen die Vorplätze. Und mitten durch diese Zone der Kümernis wandelt unser Rentner, von den Leuten kaum beachtet, ziellos umher. Es dünkt ihn, er habe längst die Orientierung verloren. Im «Bund» vom Montag stand zu lesen, in Aarwangen habe sich am Wochenende ein junger Mann im Nebel verirrt. Er sei immer tiefer in den Sumpf beim Mumenthaler Weiher geraten. Zufällig kennt Zengermax den Sumpf beim Mumenthaler Weiher. Dort hätte er sich sehr wahrscheinlich nicht verirrt. Der Jüngling aus der Meldung im «Bund» war bis zur Brust im Schlamm eingesunken. Unser Rentner hat sich bisher nur die Schuhe ein wenig verdeckt. «Um 1.45 Uhr rief er mit dem Handy die Kantonspolizei an. Die Beamten machten sich auf die Suche und fanden den Mann, der sie durch Brüllen auf seinen Standort aufmerksam machte.» – «Excuse me, I'm lost.» Ein zahnloser Frührentner weist Zengermax den Weg aus dem Labyrinth. Im Sumpf bei Aarwangen funktioniert das Mobiltelefon. Im Sumpf hinter der Duke Street funktioniert wenigstens noch die Sprache.

Pedro Lenz, Glasgow

KURZ

Brand in «Brésil-Bar»

STADT BERN Gestern Mittag kurz vor 11 Uhr brach in der Küche der Brésil-Bar am Bollwerk aus noch unbekanntem Gründen ein Feuer aus. Dichter Rauch quoll aus dem Restaurant, als die Feuerwehr eintraf. Dieser gelang es jedoch rasch, den Brand unter Kontrolle zu bringen. Personen wurden keine verletzt. Die Höhe des Schadens schätzt die Berufsfeuerwehr auf einige 10 000 Franken. (pd)

Mehr Elektrovelos für Bern

STADT BERN Energie Wasser Bern verlängert das Förderprogramm für vergünstigte Elektrovelos. 2006 werden nochmals 200 der energieeffizienten Zweiräder mit Beiträgen aus dem Ökofonds unterstützt. 2005 wurden dank dem Projekt bereits über 330 Elektrovelos verkauft. Die Velos sollen den Verzicht auf das Auto erleichtern. Weitere Informationen unter: www.ewb.ch/elektrovelo. (pd)

Nun ist Kanton im Visier

Kurt Wasserfallen zieht seine Einsprache gegen Aare-Aufweitungsprojekt Elfenau zurück

Privatmann Wasserfallen ist nach den Einspracheverhandlungen zufrieden, plant aber ein juristisches Seilziehen mit dem Kanton: Dessen Vorgehen im Hochwasserschutz sei widerrechtlich, sagt er.

NICOLE JEGERLEHNER

«Ich habe viel erreicht.» Gemeinderat Kurt Wasserfallen ist zufrieden mit dem Ausgang der Einigungsverhandlung – der Verhandlung zwischen ihm und der Stadt Bern. Er hatte als Anwohner Einsprache gegen ein Aare-Aufweitungsprojekt der Stadt Bern erhoben, also gegen einen Beschluss des Gemeinderats, in dem er selber sitzt (vgl. «Bund» vom 23. August).

Zufriedener Spaziergänger

In der Elfenau soll zwischen Elfenauweiher und russischer Botschaft auf 300 Metern Länge ein permanent Wasser führender Seitenarm der Aare ausgebagert werden. Diese so genannte Giesse soll die Zone ökologisch aufwerten. Die Längs- und Querbefestigungen am Ufer werden zugunsten kiesiger Flachufer entfernt. Zwischen dem neuen Seitenarm und der Aare entsteht eine kleine

Insel. Der Uferweg solle weiterhin entlang der Aare verlaufen, etwas verschoben wird indes der Wanderweg im Elfenau-Park – dies das Projekt, das Wasserfallen missfiel.

Der Finanzdirektor, ein passionierter Aarespaziergänger, fürchtete um seine Ausflüge in Flussnähe. In der Einspracheverhandlung hat er nun Details des Projekts konkretisieren können. So wird festgeschrieben, dass der bestehende Uferweg auch nach einem Hochwasser wieder hergestellt wird und dass der Zugang zu allen Wasserläufen uneingeschränkt erhalten bleibt. Und: Das Velofahrverbot bleibt bestehen. «Wäre dort das Velofahren erlaubt worden, hätte sich dies bis nach Bern und nach Muri ausweiten können», sagt Wasserfallen. Die Brücken über die Aare und die Wege entlang dem Fluss werden weniger breit, als dies die Stadt vorgesehen hatte. Nach diesen Korrekturen zieht er seine Einsprache zurück.

Grundsätzlich bestreitet Wasserfallen weiterhin, dass das Projekt in der Elfenau – wie die meisten Pläne zwischen Thun und Bern – punkto Hochwasserschutz etwas bringt: «Das Projekt ist für nichts.» Dem entgegnet Adrian Schertenleib, Wasserbauingenieur beim kantonalen Tiefbauamt: «Die Massnahme in der Elfenau

wird die Fliessgeschwindigkeit der Aare vermindern.» Das heisse auch, dass der Fluss weniger Kies mit sich tragen und im Schwellenmätteli ablagern werde. Zusammen mit 23 weiteren Einzelmassnahmen, die zwischen Thun und Bern geplant seien, bringe das Projekt in der Elfenau Schutz vor Sohlenerosion und vor Hochwasser.

Erfreute Gemeinderätin

«Das ist eine sehr erfreuliche Nachricht», meint Gemeinderätin Regula Rytz zum Rückzug ihres Ratskollegen. Ihre Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün war von der Einsprache Wasserfallens betroffen. In der Einigungsverhandlung sind sich aber nicht die beiden Regierungsmitglieder gegenüber gesessen: «Das machen unsere Fachleute», sagt Rytz. Die nun festgelegten Details seien für den Wasserbau nebensächlich, sagt Schertenleib. Einschneidender seien die Einschränkungen für die Stadt: Diese hatte breitere Wege geplant, um mit den Unterhaltsfahrzeugen überall hingelangen zu können.

Eine andere Einsprache ist trotz Verhandlungen nicht vom Tisch: Die Interessengemeinschaft Elfenau hält laut Willi Egloff an ihrer Einsprache fest. Nun wartet die Stadt Bern auf den Entscheid des

Regierungsstatthalters und im November bespricht der Stadtrat das Projekt. Rytz hofft, noch in diesem Winter mit den Bauarbeiten beginnen zu können.

Rytz betont, dass die Stadt zum Hochwasserschutz noch mehr tun müsse. Verschiedene Ideen würden überprüft, unter anderem die Verbreiterung oder Vertiefung des Aarebettes und auch die Errichtung eines Entlastungstollens.

Angriffslustiger Privatmann

Wer denkt, Wasserfallen halte sich jetzt still, kennt ihn schlecht. Er will den Widerstand gegen die Hochwasserschutzprojekte nun kantonal führen. Über seine Homepage tickerte gestern ununterbrochen die Schlagzeile: «Der Kanton will eigenmächtig und ohne das Volk planen, das ist widerrechtlich.» Kanton und Gemeinden haben sich geeinigt, unter dem Namen «Nachhaltiger Hochwasserschutz Aare Thun-Bern» 24 Einzelmassnahmen in einem einzigen kantonalen Wasserbauplan zusammenzufassen. Das stösst Wasserfallen sauer auf: Da werde das Volk ausgeschaltet, sagt er. Beharre Baudirektorin Barbara Egger auf diesem Konzept, gehe er als Privatmann juristisch dagegen vor. «Diesmal vielleicht bis vors Bundesgericht.»

Breite Allianz für Reitschule

RGM-Parteien und Prominente aus Kultur und Politik kämpfen gegen die Reitschulinitiative der SVP



«Die Reitschule gehört eben auch zu Bern»: So werben die Gegner der SVP-Initiative im Abstimmungskampf.

zvg

STEFAN BÜHLER

Patent Ochsner, BeJazz, Kino Kunstmuseum, Restaurant Hirscheneck Basel, Schlachthaus Theater, Gurtenfestival, Appaloosa Productions, AJZ Biel, der Progr. Sie sind alle dabei. Selbstverständlich auch die Parteien von Rot-Grün-Mitte. Diese Organisationen und noch viele mehr stellen sich gegen die Initiative der SVP «Keine Sonderrechte für die Reitschule», über die am 27. November abgestimmt wird. Hinzu kommt eine lange Liste von Personen, welche die Reitschule unterstützen: Der Kabarettist Patrick Frey, Endo Anacanda, Stadttheaterdirektor Eike Gramms. Politikerinnen und Politiker, Gemeinderätin Edith Olibet etwa oder Nationalrat Josef Lang aus Zug. Dazu einige Mediziner

und Wissenschaftlerinnen, unter anderen Geschichtspräsidentin Brigitte Studer von der Uni Bern.

An einer ersten Medienkonferenz zur Lancierung des Abstimmungskampfes gingen die Vertreterinnen und Vertreter der Reitschule Ende August noch auf die Inhalte der Initiative ein, legten dar, warum mit Leistungsvertrag, Mietverhältnis, Sicherheitsvereinbarung und Gastrobewilligungen alles, was die SVP verlangt, bereits erfüllt sei. Das liessen die unterstützenden Parteien und Organisationen bei einer zweiten Pressekonferenz gestern gleich bleiben – es ist hinlänglich bekannt. Diesmal kamen Kulturschaffende zu Wort, die sich seit langem in der Reitschule engagieren oder engagiert haben, unterdessen aber darüber hinaus bekannt sind: Veronika Minder, Re-

gisseurin des preisgekrönten Films «Katzenball». Es sei «läppisch, dass man wieder darüber abstimmen muss», meinte sie, «das kostet ja nur». Die Reitschule sei «ein Durchlauferhitzer», viele lernten hier, «wie man zum Beispiel Kino macht». Bei der Renovation der Reitschule hätten viele gelernt, «wie man zusammenarbeiten kann, anders als wir das gewohnt sind, in einer Welt, in der alles von oben nach unten befohlen wird». Im übrigen «leuchtet unsere Reitschule genauso nach Italien und Deutschland» wie das Kultur- und Konferenzzentrum Luzern, «nur viel günstiger». Ähnlich argumentierte Theaterregisseurin Trix Bühler: «Allein aus dem Tojo sind Künstler, Künstlerinnen und Theatergruppen hervorgegangen, die heute in der ersten Liga spielen»,

etwa 400asa mit dem Autor Lukas Bärfuss, «nicht zu vergessen Spitzenkräfte im Bühnenbild-, Licht- und Technikbereich.» Statt der «immer gleichen» Initiativen täte man besser daran, «den kulturellen Wert der Reitschule als Standortvorteil für Bern zu initiieren». Mit Slogans wie: «Die Reitschule macht Bern lebenswert!» oder «liebenswert!».

Lisa Strahm, Vertreterin der Reitschule, erklärte gestern, das diesjährige Reitschulfest stehe im Zeichen der Abstimmung: Die Einnahmen müssten in den Abstimmungskampf investiert werden, «was schade ist». Das Fest dauert vom 28. bis 30. Oktober und soll «speziell» werden, denn: «Die Reitschule wird volljährig, wir werden 18 und dürfen abstimmen gehen.»

WWW.REITSCHULEBLEIBT.CH

Das Asylwesen unter Sparzwang

STADT BERN Der Verein Tast Bern (Tagesstruktur für Asylsuchende) bietet seit zehn Jahren Beschäftigungs- und Bildungsprogramme an. Ausgerechnet im Jubiläumsjahr muss Tast aufgrund von Sparmassnahmen des Kantons sein Angebot massiv reduzieren. Gestern Abend diskutierten Verantwortliche unter Leitung des stellvertretenden Chefredaktors der «Berner Zeitung», Bernhard Giger, über die Folgen der Asylstrategie.

«Wer nichts zu tun hat, landet auf der Strasse», warnte Tast-Geschäftsleiter Göpf Berweger. Die negativen Folgen der Sparpolitik trage die Gesellschaft. Regierungsrätin Dora Andres, seit 2003 fürs Asylwesen im Kanton zuständig, spielte den Ball dem Bund zu: Laufende Änderungen, Spardruck und sinkende Gesuchszahlen machten eine nachhaltige Asylpolitik unmöglich. Das ursprüngliche Gesamtbudget von 179 Millionen Franken sei innert weniger Jahre auf 86 Millionen Franken geschrumpft. Laut Andres haben die Kantone einiges in die laufende Asylgesetzrevision eingebracht, so zum Beispiel die Arbeitsmöglichkeit für vorläufig Aufgenommene, Familiennachzug nach drei Jahren und Härtefallregelungen für nach altem Recht abgewiesene Personen. Wer allerdings über einen rechtsgültigen negativen Entscheid verfüge, «muss rasch die Ausreise antreten», so Andres.

Grossrat Klaus Künzli (fdp, Ittigen), Zentralpräsident Gastrosuisse, zieht eine «dicke Linie» zwischen Personen im hängigen Verfahren und Personen mit rechtsgültigem Asylentscheid. Das Gastgewerbe eigne sich durchaus zur Beschäftigung von Asylsuchenden, allerdings zu Bedingungen ausserhalb des Gesamtarbeitsvertrags. Der ehemalige Pfarrer Jacob Schädelin, Präsident Beratungsstelle Sans-Papiers, forderte die generelle Öffnung des Arbeitsmarkts für Asylsuchende: Es gebe zu viele Hindernisse, Schikanen und Disziplinierungsmassnahmen.

Die Stadt Bern investiere einiges in die Beschäftigung und Bildung von Asylsuchenden, sagte Gemeinderätin Edith Olibet. Von 800 Betroffenen beziehen rund die Hälfte Sozialhilfe, die anderen gehen einem Erwerb nach. (dv)

Auch ohne Pass dazugehören

JUGENDARBEIT Jugendliche ohne Schweizer Pass präsentieren sich als Individuen: Auf Plakaten kämpfen sie gegen stereotype Vorurteile gegen «die Ausländer» an. Die Plakate von Buben und Mädchen aus verschiedenen Kulturen sollen zur Diskussion anregen. Diese Woche sind die Porträts im Quartierzentrum Tscharnergut in Bern West zu betrachten. «Ausländerklischees – und wo bleibt der einzelne Mensch?» heisst die Ausstellung, welche die Vernetzte offene Jugendarbeit Kanton Bern (Voja) auf die Beine gestellt hat. Mitarbeitende der Fachgruppe Migration und Integration sind zwischen 10 und 12 Uhr sowie zwischen 14 und 16 Uhr vor Ort, beantworten Fragen und bieten Schulklassen Führungen an. Im Oktober und November gastiert die Ausstellung in Köniz und Muri.

Heute um 19 Uhr diskutieren im Tscharnergut der SP-Stadtrat Ruedi Keller, Georg Holzapfel (Junge SVP), die Schauspielerin und Kosovoalbanerin Kaltrina Latifi sowie der Jugendliche Guido Wedekinde. Am Freitag organisieren Junge eine Disco. (njb)

[i] **DIE AUSSTELLUNG** ist bis Freitag, 21. 10., von 10 bis 18 Uhr im Quartierzentrum Tscharnergut, Waldmannstrasse 17, 3027 Bern, zu sehen.